

Welche Fiskalquote ist optimal?

Die Fiskalquote, also die Summe der direkten und indirekten Steuern und Abgaben von Unternehmen und Privathaushalten im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP), lag in Liechtenstein seit Beginn der Erhebung im Jahr 2000 relativ konstant bei circa 20 Prozent. Dabei stellt das Jahr 2020 mit einer Fiskalquote von rund 27 Prozent einen Ausreisser dar, welcher sich durch einen steuerlichen Sondereffekt und den starken BIP-Rückgang 2020 erklären lässt. Im Vergleich dazu lag im gleichen Zeitraum von 2000 bis 2020 die Fiskalquote in der Schweiz bei etwa 26 Prozent, in Österreich und Deutschland bei 42 Prozent respektive 36 Prozent und im OECD-Schnitt bei 33 Prozent. Insofern ist die Fiskal-

quote in Liechtenstein im internationalen Vergleich sehr niedrig.

Eine hohe Fiskalquote kann Unternehmen und Konsumenten belasten und somit das Wachstum dämpfen. So können die niedrigen Steuern und Abgaben in Liechtenstein als Standortvorteil gesehen werden. Andererseits kann die Bereitstellung staatlich finanzierter Güter und Infrastruktur das Wirtschaftswachstum aber auch ankurbeln. Insofern gibt es gegenläufige Effekte höherer Steuern und keine einfache Antwort auf die Frage, welche Fiskalquote letztlich optimal ist. Vielmehr geht die Volkswirtschaftslehre davon aus, dass unterschiedliche Länder und die jeweiligen gesellschaftlichen Präferenzen spezi-

fische Anforderungen an staatliche Versorgungssysteme stellen. Aus dieser Sicht ist die optimale Fiskalquote individuell.

Warum scheiden sich beim Thema «Mehr Markt oder mehr Staat?» die Geister? Dreh- und Angelpunkt der Diskussion ist Staats- versus Marktversagen – beides ist problematisch. Staatliche Bereitstellung kann zu Ineffizienzen führen, da die Bepreisung durch den Markt ausser Kraft gesetzt wird. Das kann der Kosteneffizienz abträglich sein und Innovation wird nicht direkt vom Markt belohnt. Allerdings kann auch der Markt versagen. Der Markt setzt individuelle Anreize. Individuelle Nutzenmaximierung führt oft zu gesellschaftlich

suboptimalen Ergebnissen. Beispiel ist der Umgang mit räumlichen und natürlichen Ressourcen: Umweltschonendes Verhalten mag für den Einzelnen zu mehr Kosten als Nutzen führen, aus gesellschaftlicher Sicht ist es aber wünschenswert, sparsam mit diesen Ressourcen umzugehen.

Die liberale Marktwirtschaft strebt ein möglichst freies Marktgeschehen an, die soziale Marktwirtschaft fordert dagegen stärkere Eingriffe des Staates. Entlang dieses Spektrums von liberaler und sozialer Marktwirtschaft kann man auch Steuersysteme charakterisieren. Die Schweiz und Liechtenstein sind der liberalen Marktwirtschaft näher als der sozialen, wobei es Elemente beider gibt.

Im Gegensatz dazu stehen die skandinavischen Länder der sozialen Marktwirtschaft traditionell näher. Gemessen an Wirtschaftswachstum, Wohlstand, Bildung, Gesundheit und Zufriedenheit der Bevölkerung haben sich in den letzten Jahrzehnten beide Modelle als erfolgreich erwiesen.



Martin Geiger
Ökonom am Liechtenstein-Institut